

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 63 (1986)
Heft: 2

Artikel: Über die Wirksamkeit der Sakramente
Autor: Bütler, Anselm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schliesslich sind da noch die Steine der harten Männer aus dem Evangelium. Vor der Kommunion werden wir uns den Frieden wünschen und uns ein Zeichen des Friedens geben. An einem solchen Tag wie heute können wir dieses Zeichen einander nur in Ergriffenheit schenken. Indem wir einander die Hände geben, zeigen wir einander: Ich trage in den Händen keine Steine. Mein Herz ist dir gegenüber so geöffnet, wie meine Hand offen ist. Diese offene Hand gebe ich dir und lege sie in deine Hand. So sollst du sehen: Durch den Handschlag besiegelt man Geschäft und Wort. Durch die Handreichung zeigen wir einander, dass wir auch sonst zu all den kleinen helfenden Handreichungen bereit sind.

Wo die Steine waren, ist jetzt das Herz. So fallen auch bei uns die kriegesischen Steine aus den Händen und der angstsichere Stein vom Herzen. Dann sind wir bereit, mit dem Herrn das Mahl des Friedens zu halten. Dann können wir einander auch als kostbarstes Andenken den Friedenswunsch des Herrn mit auf den Weg geben. Wenn wir so – den Frieden im Herzen – den Frieden nach Hause tragen – nach Basel, ins Badische und ins Elsass –, dann wird unserer Friedenswallfahrt eine gute und frohe Heimkehr beschieden sein.

Fassen wir zusammen: Wir sind zusammengekommen, um für den bewahrten Frieden zu danken, um an den bedrohten Frieden zu denken und um andächtig um das Geschenk des Friedens zu bitten. So lasst uns, liebe Männer von nah und fern, wünschen und bitten: Der Friede des Herrn sei mit uns allen – jetzt, in kommenden Zeiten und in Ewigkeit. Amen.

Literaturhinweise

Jacob Krämer, Der Friede – eine Gabe Gottes. Bibeltheologische Erwägungen = Stimmen der Zeit (1982) 161–173.

Johannes Beutler, Friedenssehnsucht – Friedensengagement nach dem Neuen Testament = Stimmen der Zeit (1982) 291–306.

Martin A. Klopfenstein, Konflikte und ihre Lösung in biblischer Sicht = Reformatio 31 (1982) 43–54.

Jürg Splett, Friede: «Werk der Gerechtigkeit» – «Heitere Ruhe der Ordnung». Philosophische Vorüberlegungen zur gegenwärtigen Diskussion = Lebendiges Zeugnis 4 (1983) 57–74.

Über die Wirksamkeit der Sakramente

P. Anselm Bütler

Das Konzil hat in der Liturgiekonstitution eindeutig gelehrt, dass die Liturgie «Gipfel ist, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt» (Nr. 10). Die Liturgie «steht von Natur aus weit über andern Andachtsübungen» (Nr. 13). Was von der Liturgie im allgemeinen gilt, gilt in besonderer Weise von den Sakramenten. Sie wurden von jeher als «hauptsächliche Gnadenmittel» bezeichnet. Damit ist zwar keine Ausschliesslichkeit gemeint. Denn das Konzil lehrt klar, dass «Christus in seiner Kirche immerdar gegenwärtig ist», um sein Heilswerk weiterzuführen. Christus ist gegenwärtig in der Kirche, wenn diese singt und betet, er ist gegenwärtig im Wort, da er selbst spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden. Aber das Konzil hält daran fest, dass Christus gegenwärtig ist in der Kirche, «*besonders* in den liturgischen Handlungen». Und unter den liturgischen Handlungen nimmt die Liturgie der Sakramente eine hervorragende Stelle ein. «Gegenwärtig ist Christus mit seiner Kraft in den Sakramenten» (vgl. Liturgiekonstitution Nr. 7). Es ist daher sachlich richtig, wenn die Kirche in ihrer seelsorglichen Tätigkeit ein grosses Gewicht darauf legt, dass die Gläubigen die Liturgie der Sakramente in besonderer Weise und aktiv mitfeiern und den Empfang der Sakramente eifrig pflegen. Um so mehr muss es Sorgen bereiten, dass das sakramentale Leben der Gläubigen merklich zurückgeht, in besonderer Weise zeigt sich das im Sakrament der Versöhnung (Buss-Sakrament).

1. Gründe für den Rückgang des sakramentalen Lebens

Der Lehre des Konzils von der besonderen Wirksamkeit der Sakramente für die Verwirklichung des Heilswerkes Jesu Christi steht die Erfahrung der Gläubigen gegenüber. Wie oft hört man doch



die ehrliche, ja besorgte Aussage: Ich bin früher so oft zur Beichte gegangen und habe die hl. Kommunion empfangen. Und doch habe ich keine Fortschritte erzielt in meinem Glaubensleben. Ich musste ja immer wieder die gleichen Fehler beichten, und auch die öftere Kommunion hat mich kaum weitergebracht.

Gegen solche Aussagen hat man immer wieder Überlegungen des geistlichen Lebens vorgebracht. Man dürfe sich die Wirksamkeit der Sakramente nicht falsch vorstellen, als ob plötzlich eine grosse Umkehr einträte. Man müsse nur Geduld haben. Mit der Zeit würde sich die Wirkung schon einstellen. Oder man weist auf Gottes Heilsplan hin, den er für jeden einzelnen Menschen hat: Gott wisse am besten, wann er uns von Fehlern befreien werde. Er lasse Fehler und Schwächen zu, damit wir in der Demut heranreifen.

All das mag mehr oder weniger stimmen, scheint aber am Kern des Problems vorbeizuzielen. Wenn wir in den Texten des Neuen Testaments lesen, stossen wir immer wieder auf Aussagen, wo Menschen durch den Empfang der Sakramente, vor allem durch die Taufe, erfahren, dass etwas Neues in ihr Leben eingebrochen ist. Der Kern des Problems, dass wir die Sakramente kaum als wirksam erfahren, dürfte wohl eher darin liegen, dass wir die Bedeutung des Glaubens für die Wirksamkeit der Sakramente zu wenig gewichten. Das Konzil weist ausdrücklich darauf hin, wenn es von den Sakramenten sagt: «Sie heissen Sakramente des Glaubens. Sie verleihen die Gnade, aber ihre Feier befähigt auch die Gläubigen in hohem Masse, diese Gnade mit Frucht zu empfangen» (Liturgiekonstitution Nr. 59). Theoretisch weiss man, dass die Sakramente ihre Wirkung nur ausüben können, wenn der Empfänger disponiert ist, das heisst, dass er den Glauben haben muss. Aber gerade hier liegt die Schwierigkeit: Wie kommen wir zu jener Glaubenshaltung, durch welche die Sakramente als wirksamste Gnadenmittel diese ihre Gnadenwirksamkeit im Empfänger auch hervorbringen können?

Der Grund, oder wenigstens ein Grund, dass dieser Glaube nicht vorhanden ist, liegt im indivi-

dualistischen Glaubensverständnis. Wir gehen praktisch unreflektiert von der Annahme aus, dass im Sakramentenempfang der einzelne in sich diesen Glauben erwecken muss. Wenn wir aber die Evangelien einmal genauer unter diesem Gesichtspunkt lesen, stellen wir, vielleicht mit Erstaunen und Überraschung, fest, dass der Glaube der einzelnen wesentlich sozial bedingt ist. Dabei können wir entdecken, dass der Glaube des einzelnen in zweifacher Weise sozial bedingt sein kann: Der Glaube von Menschen kann den Glauben des einzelnen «ersetzen»; der Glaube anderer für und mit dem einzelnen kann in diesem den Glauben lebendig werden lassen.

2. Heilungen durch Jesus und Glaube der Geheilten

Immer wieder wird in den Evangelien die wunderbare Heilung von Kranken zurückgeführt auf den Glauben von Menschen, die bei Jesus Heilung suchen. An mehreren Stellen begegnet uns das Wort: «Dein Glaube hat dich geheilt.» Dies sagt Jesus zur Frau, die an Blutfluss erkrankt war: «Meine Tochter, dein Glaube hat dich geheilt. Geh in Frieden! Du sollst von deinem Leiden geheilt sein» (Mk 5, 34); so zum blinden Bartimäus: «Geh! Dein Glaube hat dich geheilt» (Mk 10, 52); so zu jenem der zehn geheilten Aussätzigen, der zu Jesus zurückkehrt, um zu danken: «Steh auf und geh! Dein Glaube hat dir geholfen» (Lk 17, 19).

Wirkkraft des Glaubens der Angehörigen

Wessen Glaube hat geholfen, dass Heilung eintrat? Wir denken spontan an den Glauben desjenigen, der Heilung sucht. Nun aber kennen wir aus den Evangelien Berichte, in denen nicht der Glaube des Kranken angesprochen ist, sondern der Glaube anderer. «Der Glaube der Hilfesuchenden ist für die von Jesus herbeigeführte Heilung nicht bedeutungslos. Er kann eine Voraussetzung oder ein bewegender Grund für Jesus sein; doch wird das nicht in allen Fällen ersichtlich. Besonders die Dämonenbannungen, welche die Macht Jesu über das Böse demonstrieren und die mit ihm hereinbrechende Gottesherrschaft veranschaulichen, lassen jene unglücklichen Menschen

als völlig ohnmächtig erscheinen, unfähig auch zu personalen Akten des Glaubens und des Bittens. In solchen Fällen zeigt sich, dass auch dem Glauben der Angehörigen oder der Umgebung ein Gewicht zufällt» (R. Schnackenburg).

Das zeigt sich z. B. bei der Heilung des epileptischen Knaben (Mk 9, 14–29). Jesus kommt zu einer Diskussion zwischen seinen Jüngern und Menschen, die den epileptischen Knaben den Jüngern brachten, damit sie ihn heilen. Die Jünger können das nicht. Jesus lässt sich vom Vater des Knaben informieren. Dieser schildert die Krankheit des Knaben und fügt dann Bitte hinzu: «Wenn du kannst, hilf uns; hab Mitleid mit uns» (9, 22). Jesus weist den Vater, der an Jesu Heilungskraft zweifelt, auf das hin, was für Jesus selbst die Grundvoraussetzung für alles Heilen ist: ein unbegrenztes Vertrauen zu Gott, der allein in seiner Macht eine menschlich unmöglich erscheinende Heilung bewirken kann. Jesus selbst ist ein solcher unbedingt und restlos Vertrauender und reisst mit diesem Glauben auch den zweifelnden Vater mit, ja reisst ihn aus seinem Unglauben heraus und gibt ihm einen starken Glaubensimpuls. Der Mann, dem sein Zweifel und der darin enthaltene Unglaube bedrückend auf die Seele fallen, schreit auf und gibt, sich seiner menschlichen Schwäche bewusst werdend, wenigstens seinem leidenschaftlichen Willen zum Glauben Ausdruck: Ich glaube, hilf meinem Unglauben (9, 24). So kommt der Vater des kranken Knaben durch Jesu Glauben selber zum Glauben, und dieser Glaube des Vaters hilft mit, dass der Sohn, von dessen Glaube kein Wort steht, geheilt wird. Auch im Bericht von der Heilung eines Gelähmten ist vom Glauben anderer, nicht des Kranken die Rede. Bemerkenswert ist das Verhalten des Gelähmten. Er kann sich nicht bewegen. Deshalb kann er selber nicht zu Jesus kommen. Wir wissen aber auch nicht, ob er zu Jesus will. Erwartet er etwas von ihm? Bittet er seine Freunde, ihn zu Jesus zu bringen? Hat er Vertrauen zu Jesus, dass er ihn heilen kann? Wir wissen es nicht. Er sagt in der ganzen Szene kein Wort. Bemerkenswert ist aber auch das Verhalten der vier Männer. Ob es Freun-

de des Gelähmten sind? Wir erfahren nicht, ob der Gelähmte sie darum gebeten hat, dass sie ihn zu Jesus tragen. Oder ging die Initiative von ihnen aus? Offensichtlich haben sie von Jesus gehört. Sie möchten, dass auch der Gelähmte bei ihm Heilung findet. So bringen sie ihn zu ihm. Sie wollen ihn auf jeden Fall direkt zu Jesus bringen. Weil sie mit dem Gelähmten wegen der grossen Menschenmenge nicht ins Haus hineinkommen können, klettern sie sogar mit der Bahre auf das Dach, öffnen es und lassen den Gelähmten von dort vor Jesus nieder. Während vom Glauben des Gelähmten keine Rede ist, wird der Glaube der vier Männer hervorgehoben: «Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: . . . deine Sünden sind dir vergeben». Auf ihren Glauben hin wendet sich Jesus dem Gelähmten zu, spricht ihn an, vergibt ihm seine Sünden und heilt ihn (Mk 2, 1–12). Wenn die vier Männer nicht an Jesus geglaubt hätten und den Gelähmten nicht zu ihm gebracht hätten, wäre das Wunder nicht geschehen und der Gelähmte nicht geheilt worden.

Der Glaube Heilungssuchender wird durch den Glauben anderer verstärkt

In den angeführten Beispielen war von Kranken die Rede, die keinen Glauben hatten, die aber geheilt wurden, weil andere Menschen für die Kranken glaubten. Nun gibt es in den Evangelien auch Berichte, bei denen der Kranke glaubt, dessen Glaube aber durch den Glauben anderer gestärkt wird. Klar kommt das zum Ausdruck bei der Heilung des blinden Bartimäus (Mk 10, 46–52). Vor den Toren Jerichos sass ein Blinder am Strassenrand und bettelte. Nun hörte er das Geräusch von einer Schar vorüberziehender Menschen. Rasch erfuhr er durch Fragen, dass Jesus vorübergehe, so rief er Jesus zu: «Hab Erbarmen mit mir!» Die Leute wurden ärgerlich und wiesen ihn zurecht, er solle schweigen. Er aber rief nur noch lauter: «Hab Erbarmen mit mir!» Nun blieb Jesus stehen und liess ihn zu sich kommen. Sofort änderte sich die Haltung der Menge. Sie sagten ihm, er soll zu Jesus gehen. Dabei ermunterten sie ihn in seinem

Glauben: «Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich.» Der Glaube, der in Bartimäus vorhanden war, wird also durch die Leute, die an Jesu Heilkraft glauben, gestärkt. Und so antwortet er voll Vertrauen und Glauben auf Jesu Frage, was er wolle: «Rabbuni, ich möchte wieder sehen können.» Da sagt Jesu zu ihm: «Dein Glaube hat dir geholfen.» Und im gleichen Augenblick konnte er wieder sehen.

3. Anwendung auf die Feier der Sakramente

Was haben diese Beispiele für die Feier der Sakramente zu sagen? Die Liturgiekonstitution betont, dass es sich aus dem Wesen der Liturgie ergebe, dass die Feier der Sakramente als Gemeinschaftsfeier gestaltet werde. Die glaubende Gemeinde soll aktiv mitwirken bei der Feier der Sakramente: Taufe, Firmung, Busse usw. Diese aktive Teilnahme ist Voraussetzung, dass aus der liturgischen Feier, besonders aus der Eucharistie, wie aus einer Quelle die Gnade den Gläubigen zufließt. Dabei darf sich diese aktive Teilnahme nicht nur auf das äussere Tun beschränken: gemeinsames Singen und Beten usw. Vielmehr muss das Herz mit der Stimme zusammenklingen, die Gläubigen müssen mit der himmlischen Gnade mitwirken, um sie nicht vergeblich zu empfangen. Diese innere Teilnahme besteht wesentlich in der Verwirklichung der Haltung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Diese innere Haltung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe darf aber in der liturgischen Feier nicht auf sich allein bezogen sein. Gewiss vollzieht jeder Mitfeiernde diese Haltung zuerst auf sich und für sich. Aber die Feiernden werden erst dann zur vollen Gemeinschaft, zur Glaubensgemeinde, wenn sie miteinander und füreinander glauben, hoffen und lieben. Das heisst, bei sakramentalen Feiern wie Taufe, Firmung, Busse, Ehe, Priesterweihe sollen die Mitfeiernden mit und auch für jene glauben, die das betreffende Sakrament empfangen, sollen mit ihrem Glauben den Glauben jener ergänzen, vielleicht sogar ersetzen, die das Sakrament empfangen. Das geschieht voll vor allem im Gebet. Das zeigt der

Schluss des Berichtes von der Heilung des epileptischen Knaben. Die Jünger fragen Jesus, warum sie den Kranken nicht heilen konnten. Jesus antwortet: «Diese Art kann nur durch Gebet ausgetrieben werden» (Mk 9, 28f). Das heisst: Die Jünger hätten zuerst nicht nur für sich, sondern für den Vater und den Kranken um die Glaubenshaltung beten sollen. Was R. Schnackenburg über die Bedeutung der Glaubensgemeinde für die Heilung von Kranken schreibt, gilt auch für die Bedeutung der Glaubensgemeinde bei der Feier der Sakramente: «Im Blick auf den Glauben der Urkirche sollte die Rolle der Kirche als Glaubensgemeinde nicht übersehen werden. Die Gewissheit, dass Heilungen aussergewöhnlicher Art möglich sind und von Gott geschenkt werden, ist im Schoß der Urkirche gewachsen. Dass solche Gewissheit nicht untergeht, ist der ganzen Kirche aufgetragen.» Sakramente sind ja immer auch Heilungen, beim Sakrament der Krankensalbung geht es ausdrücklich um körperliche Heilung, aber auch um Heilung von der Sünde. Bei allen Sakramenten geht es immer auch um Heilung von sündhafter Haltung und um Stärkung des Gnadenlebens. Was der Jakobusbrief über die Bedeutung und Wirkung solchen Glaubens und Betens der Glaubensgemeinde für jene, die das Sakrament empfangen, sagt, das gilt für alle Sakramente: «Ist einer von euch krank? Dann rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich; sie sollen Gebete über ihn sprechen und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Das gläubige Gebet wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten; wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben» (5, 14f).

Wir sind ausgegangen von der Erfahrung, dass die Sakramente, die doch die hauptsächlichsten Gnadenmittel sind, nur wenig Wirkung in uns hervorbringen. Grund dafür ist mangelnder Glaube des Empfängers. Die Betrachtung der Evangelien hat uns gezeigt, dass der mangelnde Glaube der Empfänger des Wirkens Jesu gestärkt, sogar ersetzt werden kann durch den Glauben der Glaubensgemeinde. Kann das nicht ein Hinweis sein, wie Sakramentenempfang wirkungsvoller werden könn-

te? Die Glaubensgemeinde müsste das nur bewusst leben in der Feier der Sakramente. Im Anschluss an das Beispiel des Gelähmten, den vier Männer im Glauben zu Jesus trugen, schreibt R. Lettmann: «Der Gelähmte kann ein Bild sein für viele Menschen, die aus eigener Kraft und in eigener Initiative nicht zu Jesus kommen können. Wir wissen vielleicht auch von ihnen nicht, ob sie Jesus wirklich kennen, ob sie etwas von ihm erwarten und ob sie an ihn glauben. Wie die vier Männer aber können wir mit unserem Glauben Menschen zu Jesus bringen, sie vor ihn hintragen und vor ihn hinstellen. Vielleicht wirkt er dann auch auf unsern Glauben hin ein Wunder. Im Glauben Menschen zu Jesus bringen und vor ihn hintragen: Müssen wir das nicht häufig? Wir können ihren Glauben nicht beurteilen, sowenig wir den Glauben des Gelähmten beurteilen können. Jesus handelt auf den Glauben der vier Männer hin. Vielleicht handelt er auch auf unseren Glauben hin, wenn wir einen Menschen vor ihn bringen.»

Lettmann führt dann konkrete Beispiele an, wie das geschehen kann: im Gebet, im Mitnehmen zum Gottesdienst usw. In unserem Zusammenhang können wir sagen: Wenn wir bei der Feier eines Sakramentes dabei sind, können wir den Täufling, den Firmling, das Brautpaar, den Kranken, den Büssenden mit unserem Glauben vor Jesus bringen im Gebet, wie Menschen Kranke zu Jesus brachten und ihn um Heilung für die Kranken baten. Wir können sie vor Jesus bringen mit unserem Glauben, indem wir glaubend bekennen: Du kannst jetzt in diesem Empfänger des Sakramentes das Wunder der Gnade wirken, dieses Sakrament in diesem Empfänger zu grosser Wirksamkeit kommen lassen, ich vertraue auf Dich, dass Du das kannst. Und dann könnte es geschehen, dass eintritt, was Lukas im Bericht über die Heilung des Gelähmten schreibt: «Der Geheilte ging heim, Gott lobend und preisend» (5, 25); dass auch ein Mitchrist, der ein Sakrament empfängt, durch unser Mitglauben eine solche Wirkung des Sakramentes erfährt, dass auch er heimgeht, Gott lobend und preisend.

Liturgischer Kalender

Allgemeine Gottesdienstordnung

An Werktagen: 6.30 und 8.00 Messe in der Gnadenkapelle. 9.00 Konventamt in der Basilika. 18.00 Vesper. 20.00 Komplet.

An Sonn- und Feiertagen: Messen um 6.30, 8.00 Uhr. 9.30 Konventamt. 11.15 Spätmesse. 15.00 Vesper und Segen. Anschliessend Salve und Gebet in der Gnadenkapelle. 20.00 Komplet.

1. *Mittwoch im Monat (Gebetskreuzzug):* 6.30, 7.00, 8.00, 9.00, 10.00 Messe in der Gnadenkapelle. 14.30 Konventamt mit Predigt, anschliessend Rosenkranz.

Beichtgelegenheit 13.15–14.25 und nach dem Konventamt (ca. 15.30).

Leseordnung: Sonntage: Lesejahr C

Werktage: 2. Wochenreihe

Februar 1986

2. So. *Darstellung des Herrn (Mariä Lichtmess)*
9.30 Uhr Kerzenweihe, Prozession, Festamt
Gott, erleuchte unsere Herzen, damit wir alle einst das ewige Licht deiner Herrlichkeit schauen (Gebet zur Kerzenweihe).